

Pfingsten 2018

1. Lesung: Apostelgeschichte 2,1-11 / 2. Lesung: Römerbrief 8,22-27 / Evangelium: Johannes 20,19-23

Liebe Schwestern und Brüder!

Millionen Menschen sind in diesen Tagen im Hochzeitsfieber, weil Harry und Meghan sich das Ja-Wort geben; große royale Begeisterung weltweit. – Erst vor einer Woche kamen Zigtausende zum Katholikentag nach Münster zusammen; Begeisterung pur über eine halbe Woche. – Nur zwei Beispiele: Menschen sind begeistert! Und sie teilen diese Begeisterung miteinander und bringen sie zum Ausdruck.

Auch Pfingsten spricht von Begeisterung. Von einer öffentlichen Großkundgebung, damals in Jerusalem. Von der spirituellen Faszination der Anhänger Jesu.

Manche sagen: Wir bräuchten in der Kirche ein neues Pfingsten! Und in der Tat: Das kirchliche Leben ist oft so kraftlos, viele Gläubige fühlen sich müde und schwach – weit entfernt von jenem kraftvollen Aufbruch jenes Pfingsttages damals in Jerusalem. Das, was die junge Kirche, was das Neue Testament so ganz selbstverständlich über den Heiligen Geist und über eine „heilige Begeisterung“ sagt, das klingt uns so fremd ...

Aber: Wenn wir uns die Schriften des Neuen Testaments anschauen, dann dürfen wir uns nicht allein von jenem grandiosen Auftakt des ersten Pfingstfestes blenden lassen. – Die Bilder vom Geist, vom Sturmesbrausen und von den Feuerzungen vermitteln manchmal den Eindruck, der Heilige Geist sei so eine Art Animateur, der eben für Begeisterung sorgt. Da, wo es begeistert hergeht, wo die Bude brummt, da ist dann wohl der Heilige Geist zugange.

Doch wenn wir die Bibel befragen, dann sehen wir schnell, dass der Heilige Geist nicht einfach ein Aufputzmittel ist, der allen das Gefühl gibt, „gut drauf zu sein“. Als ob das das einzige Kriterium wäre, dass es hoch hergeht und alle in Stimmung geraten! Das geschah auch beim Tanz der Israeliten ums Goldene Kalb im Alten Testament. Das geschah auch bei der aufgeheizten Menge beim Prozess Jesu vor Pilatus. Das geschah auch bei Aufmärschen im „Dritten Reich“.

Der hl. Paulus spricht in der heutigen (zweiten) Lesung von einer ganz anderen Geist-Erfahrung, weniger von ausgelassener Party-Laune, sondern vom „Stöhnen der ganzen Schöpfung“. Von „Geburtswehen“. Dass sich der Geist „unserer Schwachheit“ annimmt. Ja, dass wir nicht einmal wissen, wie wir recht beten sollen – also in Beziehung zu Gott bleiben. „Der Geist tritt mit Seufzen für uns ein.“ Das Seufzen des Menschen ist das Eintreten des Geistes.

Das ist *kein* Widerspruch zum geistgewirkten Auftakt am Pfingsttag, von dem wir ja auch hören. Das ist *kein* Widerspruch: dass sich die Jünger als gestärkt erfahren, wie in der Apostelgeschichte – aber eben *auch* weiter der Schwachheit ausgeliefert und des Geistes bedürftig, wie im Römerbrief.

Dass ein Christ leidet, schmerzlich mitfühlt, schmerzhaft Sehnsucht empfindet – das ist durchaus *auch* ein geistgewirktes Phänomen, oder besser: das ist Ausdruck dessen, was Paulus schreibt: „Obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, seufzen wir in unserem Herzen und warten, dass ... als Söhne (und Töchter) offenbar werden.“

Auch in der Sehnsucht, im Verlangen, kann der Geist am Werke sein, bewegt er die Menschen – und nicht nur im feiernder Zufriedenheit.

- Ich glaube nicht, dass der Geist bei Hunderttausenden ausgelassenen Jugendlichen beim Weltjugendtag eher zu finden ist – als am Freitagnachmittag in der Stillen Anbetung in St. Viktor.
- Ich glaube nicht, dass bei einer festlich aufgezogenen Erstkommunion automatisch mehr Geist „rüberkommt“ – als beim treuen Kirchgang am Wochenende.
- Ich glaube nicht, dass bei einer Firmung „mehr“ Geist da ist – als wenn ein Jugendlicher vor Mitschülern dazu steht, dass er Christ ist und sich in seiner Gemeinde engagiert.
- Ich glaube nicht, dass ein professionelles Hochzeitsvideo mehr „Begeisterung“ festhält – als ein Blumenstrauß, mit dem ein Ehepartner den anderen um Verzeihung bittet.
- Ich weiß nicht ob die pauschale Forderung „Kirche muss den gesellschaftlichen Anschluss finden“ geistreicher ist als die stille Frage: „Wie kann ich mir selbst in meiner Umgebung (und *gegen* meine Umgebung) treu bleiben?“
- Ich weiß nicht, ob in der aktuellen Kirchendiskussion die lautstarke Forderung nach Abschaffung des Zölibats eher geistgewirkt

ist als das stille und treue Mittun dessen, wofür der Priester steht – nämlich aus den Sakramenten zu leben und Jesus in der Eucharistie zu lieben.

- Ich glaube kaum, dass sich im Schimpfen auf die „Amtskirche“ und auf „Konservative“ der Geist mehr also anderswo mitteilt, – sondern eher da, wo ich mich wirklich einmal befasse mit Aussagen des Papstes oder des Bischofs oder eigenverantwortlich schöpfe aus dem Schatz der Tradition.
- Ich glaube, dass das Stöhnen über „langweilige Messen“ dann tatsächlich geistgewirkt sein kann, – wenn es nicht pauschal bleibt, sondern konkret zur ernsthaften Frage führt: „Was nehme ich mit aus dem Gottesdienst und bin bereit, es in der kommenden Woche zu Herzen zu nehmen?“

Der Heilige Geist ist nur da vorstellbar und nur da „in Aktion“, wo es um die Beziehung der Gläubigen zu Jesus Christus geht; wo die Bedeutung Jesus geklärt wird. Genau dort und immer dann taucht der Heilige Geist in der Bibel auf – etwa ...

- in der Verkündigung an Maria, als sie einwilligt in den Plan der Menschwerdung Gottes;
- als der Geist den greisen Simeon in den Tempel führt und dieser Jesus als „Licht der Völker“ preist.
- in der Taufe Jesu am Jordan, als eine Stimme vom Himmel ihn als „geliebten Sohn“ mitteilt;
- an Pfingsten, als die Jünger auf die Straße gehen und die Umkehr im Namen Jesu verkünden.

Dies ist wichtig: dass der Geist *im Dienst unserer Gottverbundenheit*, unserer Christus-Freundschaft steht. Wo alles „begeistert“ ist, Christus aber außen vor bleibt, da ist kaum „Heiliger Geist“ am Werk!

Der Heilige Geist (und seine „Begeisterung“) will nicht am Fernseher abgewartet werden, sondern im Herzen ersehnt; er will nicht eingefordert, sondern erbeten sein; er kann nicht konsumiert werden, sondern nur in die persönliche Motivation führen. Gerade dann und ausdrücklich dort, wenn wir uns als unzulänglich und müde erleben.

Sagt doch die Dichterin Gertrud von le Fort: „Die Grenze des Menschen ist stets das Einbruchstor Gottes!“

Amen.